

in memoriam

Michael Speckmann

Er ist gegangen – wie, wissen wir nicht, aber wohl vor bereits ungefähr einem Jahr und offensichtlich weitgehend unbemerkt von den meisten früheren Wegbegleitern; es hieß: „nach langer, schwerer Krankheit“. Die Nachricht von seinem Tode erreichte uns Mitte November 2010. So beklemmend dieser Umstand auch ist, er ist kennzeichnend für Michaels Einstellung und für die Bedeutung, die er seiner eigenen Person, seinem eigenen Leben und seinen eigenen Leistungen beimaß. Einen ihn betreffenden Nachruf hätte Michael strikt abgelehnt. Dennoch oder gerade deshalb erscheint dieser so wichtig.

Sein Leben waren die Ornithologie und der Naturschutz, nicht auf der Ebene eines von ihm neben dem Beruf als Lehrer ausgeübten Hobbys, sondern als die wesentlichen, sein Leben bestimmenden Faktoren. Für sie verzichtete er ganz selbstverständlich auf vieles, was für die meisten Menschen natürlicherweise zu einem „normalen“ Leben gehört.

Seine Person und seine Persönlichkeit jemandem nahe zu bringen, der ihn nicht selbst gekannt hat, ist schwierig. Kennzeichnend für ihn waren Eigenschaften beziehungsweise Prädikate wie ehrlich, offen, gradlinig, integer, bescheiden, großzügig, hilfsbereit, verlässlich, scharfsinnig, zielstrebig, beharrlich, hoch intelligent. Er war humanistisch gebildet, naturwissenschaftlich sehr interessiert, in der ornithologischen Fachliteratur ungemein bewandert und verfügte über enorme feldornithologische Kenntnisse. Private Interessen stellte er stets zurück, machte sich ohne Rücksicht auf die eigene Person vehement und unbeirrbar für das als wichtig und richtig Erachtete stark, setzte sich für Naturschutzbelange ungeachtet eigener körperlicher und finanzieller Ressourcen ein. Sein Inneres aber verbarg er vor den meisten anderen Menschen so sehr, dass sie – wenn sie ihn auch kannten – eher den starken, selbstbewusst scheinenden Naturschützer und Ornithologen in ihm sahen und kaum den sensiblen, sehr verletzbaren und oft verletzten, sich zunehmend falsch verstanden fühlenden und einsamer gewordenen Menschen, dem zu helfen so schwierig war.

Michaels ornithologisches Interesse war bereits in jungen Jahren geweckt. Erstes längerfristiges wissenschaftliches Arbeiten, aber auch erste intensivere

Erfahrungen mit Schutzbemühungen erfolgten in den damaligen Rieselfeldern der Stadt Münster. Ende der 1960er und Anfang der 1970er Jahre ging es darum, dieses wertvolle Gebiet nach Ablauf seiner ursprünglichen Bestimmung (als Fläche für die Nachklärung des Wassers) zu erhalten und seine Bedeutung für durchziehende Vögel durch fundierte Daten zu belegen. Für Michael war es selbstverständlich, sich dort gemeinsam mit einer Gruppe ehrenamtlicher Mitstreiter um Michael Harengerd und Werner Prünke – um nur zwei Personen stellvertretend zu nennen – unter Zurückstellung eigener Bedürfnisse einzubringen. Die enorme Einsatzbereitschaft dieser Gruppe, ihr Kampf gegen zeitweise größte offene, aber auch verdeckte Widerstände sowie die Unterstützung, die sie andererseits durch zahlreiche Wissenschaftler und Organisationen erfuhr, führten schließlich zu dem lange ersehnten Erfolg: Ein Teil der ehemaligen Rieselfelder wurde unter Schutz gestellt. Nicht zuletzt auch durch die Herausgabe des Buches „Die Tundra ist mitten in Deutschland“ und durch die Zusammenarbeit mit einer sehr aktiven Bürgerinitiative war es gelungen, die Einsicht in die Notwendigkeit des Schutzes nicht nur in einer breiteren Öffentlichkeit zu wecken, sondern zunehmend auch in einigen der Entscheidungsträger. Der unter Schutz gestellte Bereich erhielt später das Prädikat „Europareservat Rieselfelder Münster“ und erfuhr wiederum einige Jahre danach eine flächenmäßige Erweiterung.

Mit der Sicherung des Gebietes verlagerte sich Michaels ornithologischer Arbeitsschwerpunkt in den 1970er Jahren zunehmend in die westfälischen Feuchtwiesengebiete, die er aufsuchte, um die in den Rieselfeldern Münster farblich markierten Uferschnepfen in ihren Brutgebieten nachzuweisen. Diese Kontrollfahrten weitete er später auf Gebiete in West-Niedersachsen und teilweise darüber hinaus aus. Bald schon erkannte er aufgrund der Intensivierungs- und Umstellungsmaßnahmen in der Landwirtschaft die zunehmende Bedrohung der Feuchtgrünlandflächen. Er setzte fortan alles daran, möglichst viele Bereiche zu kartieren, um Datenmaterial für die Begründung ihrer Schutzwürdigkeit zu sammeln. Dies bedingte, dass er während der Brutzeit oft erst nachts die schulischen Belange regeln konnte, die er als verantwortungsbewusster

und bei den Schülern sehr beliebter Pädagoge nie vernachlässigen wollte.

Dass diese Lebensweise für seine bereits damals nicht intakte Gesundheit nicht förderlich war, war ihm weniger wichtig wie ihm auch sein Dasein und sein Wirken insgesamt stets als recht unbedeutend erschienen. Die von ihm erbrachten Leistungen aber waren, ebenso wie die von Manfred Kipp und vielen anderen Ornithologen über viele Jahre hinweg erhobenen Daten, letztendlich die Basis für das Feuchtwiesenschutz-Programm in Nordrhein-Westfalen. Ohne dieses umfangreiche Material wären die Schutzbemühungen nicht zu begründen und nicht durchsetzbar gewesen. Ohne Michaels oft unbequemes und beharrliches Auftreten im Sinne des Naturschutzes während zahlreicher Termine hätte es weit mehr Abstriche gegeben. Bundesweit gilt der Schutz der Feuchtgrünlandbereiche in Nordrhein-Westfalen aufgrund des Einsatzes vieler engagierter Naturschützer mittlerweile als sehr vorzeigbar. Dazu hat Michael ganz wesentlich beigetragen. Dieses Engagement weitete er auf Niedersachsen aus und stellte auch dort für Schutzbemühungen Daten zur Verfügung.

Trotz dieser, wenn auch für ihn und andere Naturschützer zum Teil mit schmerzhaften Kompromissen erzielten, insgesamt aber positiven Bilanzen konnte er sich dieser nicht recht erfreuen. Vieles hätte er sich im Sinne der Sache anders gewünscht, Prioritäten anders gesetzt. In zunehmendem Maße nahm sein Umfeld in den 1990er Jahren eine Veränderung in ihm wahr. Schien er zuvor – trotz aller Ernsthaftigkeit – zumindest gelegentlich unbeschwert und zuweilen auch fröhlich, so wurde er nach außen im Laufe der Jahre härter. Die hohen Maßstäbe, die er an sich selbst und an seine Arbeit anlegte, übertrug er zunehmend auch auf andere Menschen, die sich damit nicht selten überfordert fühlten und von denen er sich wiederum enttäuscht sah. Dadurch bedingt verringerten sich schleichend die Kontakte zu einigen früheren Weggefährten, zu anderen – speziell zu denen, die ihn näher kannten – blieben sie zwar noch bestehen, wurden aber auch seltener und gestalteten sich oft zunehmend schwieriger. Jeder Versuch, ihn dauerhaft aus seiner größer werdenden Enttäuschung, seiner wachsenden Verbitterung und seiner zunehmenden Isolierung zu lösen und ihn dazu zu bewegen, sein eigenes Leben und Wirken, aber auch das seiner Mitmenschen etwas positiver zu sehen,

scheiterte letztendlich. Freude bezog er vornehmlich noch aus dem Studium seiner ornithologischen Literatur, die er mit Leidenschaft zusammentrug – zu gerne wäre er Bibliothekar einer naturkundlichen, vorzugsweise ornithologischen Bibliothek geworden. Auch die gelegentlichen Fahrten im Winter zu den großen Gänse-Rastplätzen in den Niederlanden bereiteten ihm stets große Freude.

Lange war es ihm wichtig, die Jugend an die Ornithologie heranzuführen und sie dafür zu begeistern. Sowohl zu den Fangeinsätzen in den Rieselfeldern Münster als auch während seiner dort und in den Feuchtwiesengebieten durchgeführten Bestandserhebungen begleiteten ihn früher häufig junge Leute, von denen etliche auch heute noch ornithologisch sehr aktiv sind. Hoch geschätzt waren sein Rat und seine Unterstützung, wenn es um das Verfassen wissenschaftlicher Arbeiten ging. Auch wenn er oft selbst ganz entscheidend an Publikationen beteiligt war, ist sein Name als Autor kaum zu finden, und wenn, dann überwiegend gegen seinen ausdrücklichen Wunsch. Selbst in Danksagungen wollte er nicht erwähnt werden, lediglich ungenannt im Hintergrund gewirkt haben.

Das, was den engeren Weggefährten von Michael besonders in Erinnerung bleiben wird, sind seine starke Persönlichkeit, seine Redlichkeit, seine Bescheidenheit, seine Liebe zur Ornithologie und sein unendlich scheinendes ornithologisches Wissen, seine Schaffenskraft, sein uneigennütziges, strikt ehrenamtliches und bewundernswertes Engagement für den Naturschutz, sein wissenschaftliches Arbeiten an den ihm so am Herzen liegenden Uferschnepfen und die Ehrfurcht vor dem, was er insgesamt geleistet hat. Bleiben wird aber auch das Bild eines traurigen, nicht zuletzt wegen seiner mitunter sehr hohen Anforderungen enttäuschten und immer einsamer gewordenen Menschen. Selbst Wegbegleiter, die tiefere Einblicke in sein Inneres hatten, konnten ihm letztendlich nicht helfen, seine zunehmende Isolierung zu überwinden.

Zu Beginn des Jahres 2011 wäre Michael 60 Jahre alt geworden. Sein krankheitsbedingter, viel zu früher Tod nach seiner Frühpensionierung macht uns betroffen und traurig.

Stellvertretend für die, die ihn schätzten,

Brigitte Klinner-Hötter & Johannes Melter